

korrigieren. Schon etwas origineller ist es, daß der Darstellung und Beurteilung des Mittelalters eine Geschichte der Rezeption des Mittelalters vorangestellt ist. Leider ist dieses Kapitel zu einem solchen Parforceritt durch die Geistesgeschichte geworden, daß es dem Kundigen keine Vertiefung, dem Unkundigen aber nicht genug Basisinformation bringt.

Ähnlich ratlos hinterläßt den Leser auch das Panorama mittelalterlichen Lebens im zweiten und dritten Teil des Buchs. Entgegen der im Vorwort bekundeten Absicht, Akzente zu setzen, wird kein Aspekt mittelalterlichen Lebens ausgelassen, weder die Verkehrswege noch die Philosophie, weder die Sexualität noch der Briefverkehr, weder das Verhältnis zu den Juden noch der Ackerbau. So können diese Abschnitte notwendigerweise nur kurze, sehr verallgemeinernde Zusammenfassungen sein, die auf den Nichthistoriker keine Faszination ausüben und den Historiker mit allzu Bekanntem quälen.

Das Bemühen, »das Lebensgefühl« des Mittelalters zu charakterisieren, läßt den Verfasser auch nicht vor Platitüden zurückschrecken. Ein Beispiel von vielen: »Der einzelne Mensch schwankt zwischen Geburt und Tod, erlebt sein tägliches Ringen, Scheitern und Gelingen, erfährt sich als tugendhaft, Lastern hingegeben und oft verblendet« (S. 143). Von welchem Menschen könnte man das nicht sagen?

Das Buch scheidet daran, daß es alles will, historische Fakten zusammenfassen, Analysen anstellen, Beurteilungen vortragen, ja Einfühlung ins Mittelalter vermitteln. Wer letzteres will, greift besser zu Romanen, wer Durchblicke will, findet schärfere Analysen, wer die Geschichte erzählt haben will, findet Amüsantes und wer eine Einladung ins Mittelalter will, lese Horst Fuhrmanns gleichnamiges Buch.

*Josef Buck*

HANS CONSTANTIN FAUSSNER: Zur Frühzeit der Babenberger in Bayern und Herkunft der Wittelsbacher.

Ein Kapitel bayerisch-österreichischer Geschichte aus rechtshistorischer Sicht (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, Bd. XV). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1990. 95 S. Ln. DM 36,-.

Das Büchlein hat sich die Aufgabe gestellt, bekannte Hypothesen neu zu überprüfen. Eine gefällige Lektüre sichert der trotz fleißiger genealogischer Staubaufwirbelung locker gebliebene Stil, etwa: »Nachdem sich zwei ›Aussteiger‹ aus Gräfin Hazigas näherer Verwandtschaft mit Gleichgesinnten zu einer Kommune im hinteren Leitzachtal beim heutigen Bayerischzell zusammengetan hatten« (es geht um eine Begebenheit kurz vor 1077). Diese Charakterisierung ist im übrigen durchaus zutreffend.

Eine Auswertung der Aufzeichnungen des Klosters Tegernsee über seine Besitzungen aus dem 11. Jahrhundert dient Faußner zum Nachweis, daß der Haus- und Erbbesitz Herzog Arnulfs von dessen Nachkommen im 10. Jahrhundert auf die Babenberger überging und in deren Linien vererbt wurde (S. 26). Bei der Überprüfung der gängigen Meinung, die Wittelsbacher stammten von den Luitpoldingern ab (S. 50), findet der Verfasser zu einem originellen Neuanatz: Otto ›von Scheyern‹, der »urkundlich gesicherte Ahnherr des Wittelsbachischen Hauses« (S. 50f.), sei erst durch Einheirat zu seinem Erbgut Scheyern gelangt.

Als neue Perspektive der Arbeit wird vom Autor die grundlegende Bedeutung der zahlreichen Babenberger-Linien für das hochmittelalterliche bayerische Abstammungsgeflecht, die bis heute nicht gesehen und erkannt worden sei (S. 82), herausgestellt.

Der Anhang II (S. 88–94) entlarvt dann noch – mit einigen bissigen Spitzen gegen MGH-Diplomata-Editoren und ihre Methodik – eine angeblich aus dem Jahre 1011 stammende Urkunde (die das Abt- und Vogtwahlrecht im Kloster Ebersberg begründen sollte), als Fälschung: »Was für den ›gesellschaftlichen Fortschritt‹ die Ideologie, ist für die Diplomatie die Methode« (S. 90), so Faußner. *Alexander Eichener*

KARL R. SCHNITH (Hg.): Mittelalterliche Herrscher in Lebensbildern. Von den Karolingern zu den Staufern. In Zusammenarbeit mit WILFRIED HARTMANN – EDUARD HLAWITSCHKA – WALTER KOCH. Graz: Styria Verlag 1990. 388 S. und 22 schwarz-weiß Abb. sowie 4 Stammtafeln. Ln. DM 55,-.

»Geschichte als Biographie« könnte über den stattlichen Band gesetzt werden. Fast fünf Jahrhunderte europäischer Geschichte sind in ihm erfaßt und in den sich ablösenden Herrschergestalten dargestellt. Diese wiederum sind ihren Dynastien zugeordnet: Karolinger (W. Hartmann), Übergangsphase Konrad I. – Luidolfinger/Ottonen (E. Hlawitschka), Salier (K. R. Schnith), Staufer (W. Koch, K. Höflinger).



Die Biographien sind jeweils gleich aufgebaut: Biographische Daten, die Angabe des Grabortes, die Frauen mit den Kindern, dann folgt die Lebensgeschichte; ihr ist eine tabellarische Zusammenstellung der Nachkommen des Herrschers angefügt. Häufig ist dem Lebensbild eine Illustration beigegeben, sorgfältig ausgewählt, aber in bescheidener Reproduktion wiedergegeben. Quellen- und Literaturverzeichnis, Stammtafeln, ein Personenregister und Karten schließen den Band ab.

Die Biographien der Herrscher sollten »vor dem Hintergrund der Gesamtentwicklung und im Zusammenhang mit ihr skizziert werden. Das Individuum soll nicht von den Bedingtheiten der Gesellschaft getrennt, sondern ihnen zugeordnet werden« (Vorwort). Dieses Anliegen ist konsequent beachtet und durchgehalten worden. Wenn ebda. versprochen wird, daß »die tatkräftig in das Geschehen eingreifenden Kaiserinnen und Königinnen« berücksichtigt werden, so ist das Versprechen schon einschränkend formuliert und die sachlich begründete Beschränkung bleibt spürbar. Nicht denkbar ist eine mittelalterliche Herrschergeschichte ohne die gleichzeitige Papstgeschichte. Tatsächlich zieht sich als roter Faden oder gar als bestimmendes Element durch die Lebensbilder die Auseinandersetzung mit den jeweiligen Päpsten: den 25 Herrschern stehen rund hundert Päpste gegenüber!

Die einzelnen Biographien sind anschaulich geschrieben und bewahren ansprechende Klarheit auch angesichts verwickelter und schwer durchschaubarer Vorgänge. Die Forschungskontroversen sind erwähnt (z. B. S. 214 zum Jahr 1075; S. 306 zur Bedeutung des »höchsten Angebotes« Kaiser Heinrichs VI.), ohne daß sie die Darstellung belasten. Die Verfasser bemühten sich, die Herrscherpersönlichkeiten in ihrem Charakter zu würdigen, z. B. S. 229–230 Heinrich IV. (mit G. Tellenbach); S. 348–349 Friedrich II. – Im ganzen eine anregende und informationsreiche Publikation, die das Mittelalter durch seine Herrscher nacherleben läßt.

*Karl Suso Frank*

ROM IM HOHEN MITTELALTER. Studien zu den Romvorstellungen und zur Rompolitik vom 10. bis zum 12. Jahrhundert. Reinhard Elze zur Vollendung seines siebzigsten Lebensjahres gewidmet. Hg. von BERNHARD SCHIMMELPFENNIG und LUDWIG SCHMUGGE. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1992. XIII und 186 S. 23 Abbildungen. Ln. DM 88,-.

Dem langjährigen Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Rom (von 1972–1987) haben Schüler und Kollegen mit der vorliegenden Sammlung von zwölf meist relativ kurzen, aber überaus gehaltvollen, inhaltlich eng zusammengehörigen Beiträgen eine sinnreiche Festgabe gewidmet. Ihr gemeinsames Thema ist die Rolle Roms in der Vorstellungswelt wie in der politischen und kirchlichen Wirklichkeit des Hochmittelalters. Die Dominante ist dabei die Kirche, wie Ludwig Schmugge in seiner Zusammenfassung mit Recht betont (S. 169): Beherrschung und Erneuerung Roms durch das Papsttum zwischen Anspruch und Realität (Werner Maleczek), die Rolle Roms in der Kanonistik, besonders bei Kardinal Deusdedit (Uta-Renate Blumenthal), die Beziehungen von »Ecclesia Romana« und »Ecclesia universalis« (Horst Fuhrmann) und die Bedeutung Roms im päpstlichen Zeremoniell, in der Liturgie der Feste und Prozessionen (Bernhard Schimmelpfennig). Drei Arbeiten sind besonderen Aspekten der römischen Kommune gewidmet: der Rolle des Senats und dem Amt eines »bibliothecarius« im kommunalen Bereich (Ingrid Baumgärtner), den Herrschaftszeichen der Stadt Rom (Hans Martin Schaller) und der Erneuerung römischer Architektur durch direkten und fiktiven Rückgriff auf die Antike im größeren Zusammenhang kommunaler Bemühungen um eine »Renovatio Romae« (Peter Cornelius Claussen; mit 39 Seiten der umfangreichste Beitrag). Die Rolle des Kaisers ist nur in einem Beitrag thematisiert: einer Untersuchung realer und fiktiver Insignien als Symbole kaiserlicher Romherrschaft (Hermann Fillitz). Dagegen kommt die Sicht Roms von außen in drei ganz unterschiedlichen Aspekten zur Sprache: im äußeren Erscheinungsbild der Stadt, wie es von deutschen Geschichtsschreibern geschildert wird – Mauern, Wehrbauten und Kirchen (Rudolf Schieffer), in der Funktion der Stadt Rom im altfranzösischen Roman, insbesondere bei Gautier von Arras (Friedrich Wolfzettel) und in den Äußerungen des Johannes de Garlandia, eines Lehrers der artes liberales und Dichters, der im 13. Jahrhundert vor allem in Paris gewirkt hat und dessen Einbeziehung den zeitlichen Rahmen des Sammelbandes ausweitet (Paul Gerhard Schmidt).

Das vorliegende Buch bietet weder eine Zusammenfassung von Bekanntem noch eine Einführung in das Thema für einen weiteren Leserkreis. Seine Beiträge sind voll von neuen Einsichten und Anregungen für die Forschung über Percy Ernst Schramm und die ältere Literatur hinaus – etwa in Schallers erstmaliger Sammlung der Zeugnisse für kommunale Herrschaftszeichen in Rechtsleben, Verwaltung und Politik oder in Schimmelpfennigs Analyse des päpstlichen Zeremoniells und der liturgischen Topographie Roms. Für